

Schärfere Umweltauflagen für Rindviehbetriebe

Die Bundesregierung will noch vor der parlamentarischen Sommerpause die Umweltauflagen für viehhaltende Betriebe deutlich verschärfen. Erstmals sollen dann auch für Rindviehbetriebe das Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG) sowie das Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVPG) gelten. Eingeführt wird auch eine Flächenbindung für die Tierhaltung.

Als Obergrenzen sind im Gespräch:

- Ab 350 Rindern über zwei Jahre oder 1 000 Kälbern sind ein förmliches Genehmigungsverfahren mit öffentlicher Bekanntmachung und generell eine Umweltverträglichkeitsprüfung erforderlich.
- Ab 250 Rindern bzw. 300 Kälbern werden ein vereinfachtes BImSchG-Verfahren und eine standortbezogene Vorprüfung auf Umweltverträglichkeit vorgeschrieben.

- Dies gilt auch ab 42 Rindern über zwei Jahre, wenn der Betrieb über weniger als 2 GV/ha eigene landwirtschaftliche Nutzfläche verfügt.

Nach Ansicht von Experten haben diese Änderungen gravierende Auswirkungen auf die Genehmigungsverfahren von neuen und den Betrieb von bereits bestehenden Rindviehställen. Allein für die erforderlichen Gutachten können Gebühren von 50 000 DM anfallen.

Auch für Rindviehbetriebe sollen künftig schärfere Umweltauflagen gelten, besonders für flächenknappe Betriebe.

Fotos: Allers, Heil



Offene Deklaration freiwillig umgesetzt

In Mecklenburg-Vorpommern werden künftig die acht führenden Futtermittelhersteller ihre Mischfutter freiwillig offen deklarieren. Das hat die Arbeitsgruppe „Futtermittelerzeugung“ unter Leitung der Landesforschungsanstalt in Dummerstorf beschlossen.

Daran beteiligt sind Vertreter der Mischfutterindustrie, des Bauernverbandes, der Wissenschaft, der Lebensmittelsicherung und der Futtermittelkontrollbehörden. Weitere Punkte des freiwilli-

gen Maßnahmenkataloges für mehr Transparenz und Sicherheit bei der Mischfutterherstellung sind:

- Umfangreiche Selbstkontrolle der marktbestimmenden Futtermittelproduzenten im Rahmen einer ISO-Zertifizierung;

- Einsatz ausschließlich von Einzelfuttermitteln, die in einer gemeinsam erarbeiteten „Futtermittel-Positivliste“ der Mischfutterhersteller in Mecklenburg-Vorpommern aufgeführt sind;

- Freiwilliger Verzicht auf den Einsatz der letzten noch zugelassenen antibiotischen Leistungsförderer im gesamten Handelsfutter für Rinder, Schweine (außer Ferkel) und Geflügel.

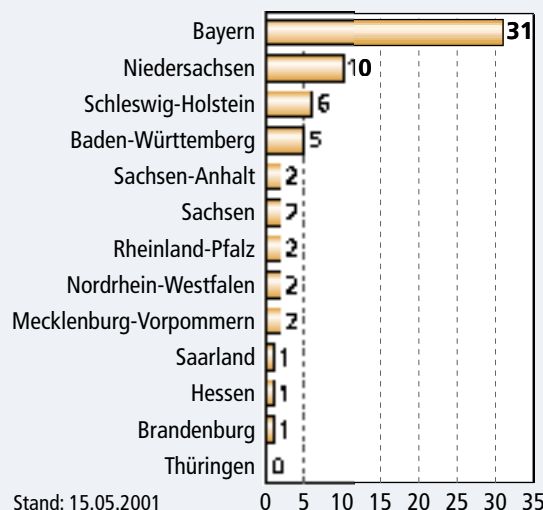
Warum hat Bayern die meisten BSE-Fälle?

Milcherzeuger, Tierärzte und Wissenschaftler rätseln, warum gerade in Bayern so viele BSE-Fälle auftreten. Denn bis Mitte Mai entfielen allein 31 der 65 in Deutschland bestätigten BSE-Fälle auf Bayern.

Bezieht man die positiven BSE-Fälle auf die Anzahl der getesteten Tiere, relativiert sich das Verhältnis zwar etwas. Trotzdem ist die BSE-Quote im Freistaat etwa 1,8 Mal höher als im Bundesdurchschnitt. Während in Bayern auf etwa 8 400 Tests ein positiver BSE-Fall kommt, wurde bundesweit bisher nur bei etwas mehr als 15 000 getesteten Rindern ein positiver Fall festgestellt.

Gesicherte epidemiologische Erklärungen haben weder die zuständigen Ministerien in Berlin und München noch die Forschungsanstalten parat. Deshalb kann man über die Ursachen nur spekulieren. Eine Theorie geht davon aus, dass

Bayern hat mit Abstand die meisten BSE-Fälle



Fast jeder zweite BSE-Fall in Deutschland trat bisher in Bayern auf. Grafik: Bendig

vor Jahren in Bayern verstärkt Milchaustauscher italienischer Herkunft eingesetzt worden sein soll, der möglicherweise stark mit Tiermehl verunreinigt war. Dabei ist interessant, dass 20 der 31 bayerischen BSE-Fälle bei Rindern des Jahrganges 1996 festgestellt wurden.

Einen anderen Pfad weist das gehäufte Auftreten der BSE-Fälle in den südbayerischen Grünlandregionen. Denn allein 23 Fälle entfallen auf die grünlandreichen Regierungsbezirke Oberbayern und Schwaben. Der Erklärungsansatz lautet hier: Rinderhalter mit viel Grünland sind mehr als ihre Kollegen auf den Ackerbaustandorten auf Zukauffuttermittel angewiesen. Stimmt die Tiermehltheorie, dann hatten die Betriebe mit viel Zukauffuttermitteln ein höheres Infektionsrisiko zu tragen als diejenigen, die überwiegend eigene Futtermittel eingesetzt haben.

Zuchtwerte im Mai kaum verändert

Keine größeren Verschiebungen haben sich mit der Mai-Zuchtwertschätzung bei den Schwarzbunten unter den zehn Erstplatzierten ergeben.

Manat bleibt nach wie vor die Nummer eins, obwohl er im RZG vier Punkte und im RZM sogar fünf Punkte nachgegeben hat. Etwas aufgeholt hat Dancy, die Nummer zwei. Er konnte sich geringfügig verbessern, genauso wie Ladin (+1 RZG), Lucas (+3 RZG) und Pedant (+2 RZG). Neu in den Top 10 ist der sächsische Celsius-Sohn Celano (Platz 9).

Bei den Rotbunten sind gleich fünf Vererber erstmals in die Top 20 gestürzt: Die beiden Factor-Söhne Faber und Benefactor schafften es gleich auf die Plätze drei und fünf. An der Spitze konnten Denny (+3 RZG) und Monet Red (+1 RZG) ihre Plätze weiter festigen, da das Verfolgerfeld leichte Einbußen hinnehmen musste.

Die Top-Vererber beim Fleckvieh konnten ihre Plätze behaupten. Die Nr.1 der Februar-Zuchtwertschätzung, der Bulle Rogen, konnte seinen Zuchtwert nochmals verbessern. Er ist aber nicht mehr auf der ZW-Liste aufgeführt, da von ihm kein Sperma mehr verfügbar ist. Neu in den Top-10 sind Repuls, Dimsal und Samurai.

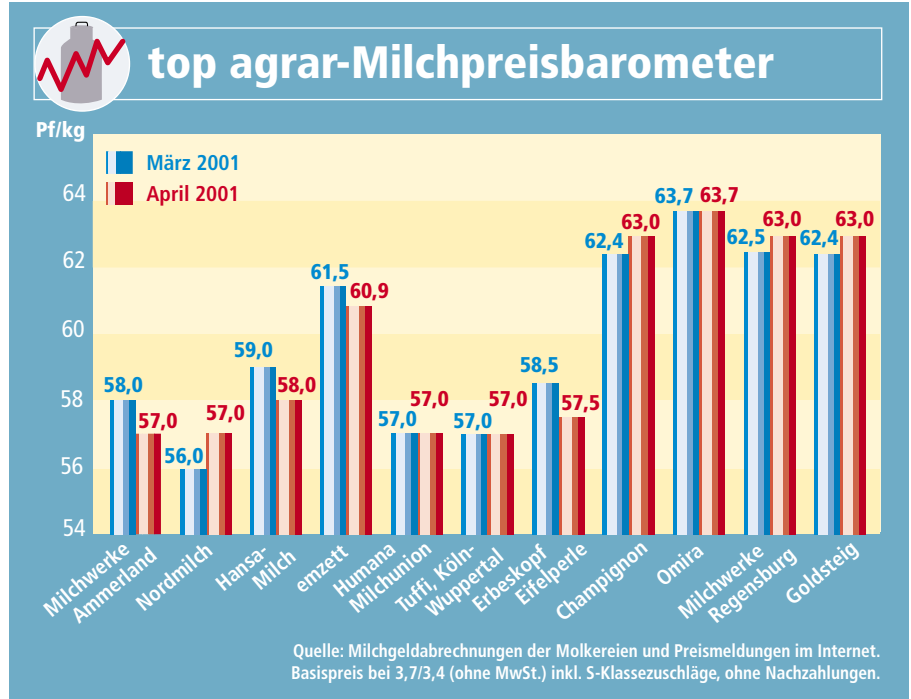


Eine Übersicht aller Top-Bullen der Mai-Zuchtwertschätzung finden Sie im Internet unter: www.topagr.com in der Rubrik top-Rind, Stichwort „Zucht“.

Schnelle Melkstände auf Video

Wie arbeitet ein Swing over-Melkstand, über den gegenwärtig so viel geredet wird? Wie schafft ein Melker mit dieser preisgünstigen Technik bis zu 150 Kühe pro Stunde? Kann man in einem einfach bestückten Schwingmelkstand tatsächlich so schnell melken wie in einem teuren Karussell? Diese Fragen beantwortet Berater Benedikt Rodens in dieser Ausgabe ab Seite R14. Seine Ausführungen basieren überwiegend auf Erfahrungen aus Neuseeland, Irland und England.

Zusätzlich hat Rodens einen Videofilm über die schnellen Melkstände und das Melken in Neuseeland gedreht. Vorgestellt werden acht Betriebe, die 300 bis



Milchpreise ziehen im Süden leicht an: Die Molkereien in Süddeutschland geben die guten Erlöse am Markt an ihre Milcherzeuger weiter. In Norddeutschland hat im April lediglich die Nordmilch den Preis um 1 Pf/kg angehoben. Weitere detaillierte Informationen zu den Auszahlungspreisen von mehr als 50 Molkereien finden Sie im Internet unter: www.topagr.com, Rubrik top-Rind (Milchpreisbarometer).

1 000 Kühe in verschiedenen Swing over-Melkständen und Karussells melken. Benedikt Rodens zeigt, wie mit einfacher Technik und möglichst wenig Arbeitskräften hohe Durchsätze erreicht werden – und auf welche Baudetails es dabei ankommt.

Das reicht von der Warteraumgestaltung über verschiedene Treibhilfen, die Standflächengestaltung, Anordnung der Melktechnik, Gestaltung der Ein- und Ausgänge bis zu verschiedenen Selektionsmöglichkeiten. Sicherlich ist nicht alles direkt auf unsere Verhältnisse übertragbar, dennoch kann der Film zahlreiche Anregungen für unseren Melkstandbau liefern.

Das Video hat eine Spieldauer von 30 Minuten. Es ist zum Preis von 25 DM (plus Versandkosten) erhältlich bei Benedikt Rodens, Hauptstr. 12 in 55776 Rückweiler.

Milchindustrie-Verband warnt

Die kräftigen Preisanhebungen für Milchprodukte, die der Lebensmittel-Einzelhandel in den letzten Wochen durchgesetzt hat, können nicht im vollen Umfang von den Molkereien an die Erzeuger weiter gegeben werden. Das teilt der Milchindustrie-Verband in Bonn mit. Auf der Erzeugerseite seien die Erlösverbesserungen in großen Teilen schon vorweg genommen worden. Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres seien acht Prozent mehr ausgezahlt worden als im ersten Quartal des Vorjahres.

Der Handel nutze die Preisanhebung auch zur Verbesserung seiner eigenen Erlösmargen. Zudem profitierten Spezialitäten im Joghurt-, Dessert- und Käsebe-

Tote Kühe nicht in die Luft sprengen

Das österreichische Bundesland Vorarlberg will die Sprengung von verendeten Kühen auf den Almen verbieten. In den Hochlagen „entsorgen“ viele Viehhalter verendete Rinder mit dem Segen der örtlichen Behörden auf eine ungewöhnliche Art: Sie sprengen diese einfach in die Luft. Die Alternative, der Kadaverabtransport per Hubschrauber, ist für die Viehhalter mit Mehrkosten

von rund 2 100 DM pro Tier verbunden.

Die Behörden befürchten jetzt, dass in der Fremdenverkehrsregion den Touristen die Lust am Wandern vergehen könnte, wenn diese auf verrottete Kadaverteile stoßen. Es komme immer wieder vor, dass trotz Sprengung größere Kadaverteile zurückblieben. Zudem wird befürchtet, dass die Kadaver das Grundwasser belasten.

reich von den aktuellen Preiserhöhungen weitaus weniger als Standardprodukte. Butter und Milchkpulver stünden in den letzten Monaten unter Druck.

Weitere Steigerungen der Auszahlungspreise müssten deshalb moderat erfolgen, um die Molkereien vor neuen übermäßigen Belastungen zu bewahren.

Mobiler Melkstand

Einen mobilen Melkstand hat der süddeutsche Tüftler Albert Weiß aus Gestratz entwickelt. Die Melkanlage kann z. B. bei Stallumbauten oder nach einem Brandschaden eingesetzt werden.

Der Fischgrätenmelkstand bietet Platz für fünf Kühe. Der Zu- und Abtrieb



Der mobile Melkstand kann bei Stallumbauten etc. für 80 DM pro Tag ausgeliehen werden.

automatik und eine Milchmengenmessung problemlos nachgerüstet werden.

Zum Betrieb benötigt man nur einen Wasser- und einen Stromanschluss sowie einen festen Untergrund. Die Reinigung der Melkanlage erfolgt mittels Kochendwasser.

Das Wasser wird in einem Boiler erhitzt.

Die Anschaffungskosten betragen bis zu 65 000 DM, die Mietgebühr liegt bei 80 DM pro Tag. Weitere Informationen: Albert Weiß, Telefon: 0 83 83/73 38.

der Kühe erfolgt über Rampen. Um einen zügigen Kuhverkehr zu ermöglichen, lässt sich der Melkstand auch mit Kraftfutterautomaten ausrüsten. Außerdem können zusätzlich eine Abnahme-

Tagebuch eines Milcherzeugers

Dienstag, 27. Februar: Beim Melken bemerkte ich, dass sich eine Kuh außergewöhnlich benahm. Sie war schreckhaft, hatte wenig Milch und speichelte sehr stark. Ich war natürlich sofort beunruhigt, denn eine schreckliche Befürchtung schoss mir sofort durch den Kopf – BSE. Und die erste schlaflose Nacht begann.



Am nächsten Tag diagnostizierte der Tierarzt eine Listeriose, die er behandelte. Und uns beruhigte er.

Doch die gewünschte Besserung blieb aus, die Kuh konnte nicht mehr schlucken und bewegte sich rechtsdrehend im Kreis. Wir beschlossen am nächsten Tag, sie zu töten. Der Tierarzt machte eine Meldung ans Veterinäramt, weil Listeriose eine meldepflichtige Erkrankung ist. Der zuständige Beamte ordnete die sofortige Tötung des Tieres an.

Am Freitag, dem 2. März wurde das Tier von der zuständigen TBA abgeholt und eine Sektion angeordnet. Nach fünf langen Tagen informierte uns dann der Leiter des Veterinäramtes über das Ergebnis des BSE-Schnelltests. Eine Probe habe leicht positiv, eine weitere negativ reagiert. Was in uns vorging, kann jeder Berufskollege sicher nachvollziehen.

Dann begannen die Mühlen der deutschen Bürokratie zu mahlen. Futterproben wurden entnommen. Die Kälbermilch, die an diese Kuh vor etwa dreieinhalb Jahren verfüttert wurde, sollte ausfindig gemacht werden. Und der Krankheitsverlauf wurde aufgeschrieben. Nach Klärung dieser Fragen waren sich auch die Beamten des Veterinäramtes ziemlich sicher, dass es sich um Listeriose

handeln müsse.

Wir wurden beruhigt und bekamen versichert, dass die histologische Untersuchung am Untersuchungsamt sowie die Sektion schon am nächsten Tag eine Klärung bringen würden. Doch am nächsten Tag erhielten wir die Nachricht, dass auch diese Untersuchung nicht eindeutig negativ war und dass auch noch keine Listerien angezüchtet werden konnten. So wurde dann am 7. März die sofortige Sperre für den Betrieb angeordnet. Des Weiteren wurde uns mitgeteilt, dass die Proben für den ausschlaggebenden Test in Tübingen schon per Taxi unterwegs seien und mit dem Ergebnis am Wochenende zu rechnen sei.

Langsam begannen sich Fragen in unseren Köpfen zu stapeln: Was sagen wir morgen dem Fahrer des Milchwagens, wenn wir keine Milch abgeben? Sollten wir noch Futtermittel bestellen – vielleicht brauchen wir nächste Woche keine mehr? Unsere Kinder wollten wir auch nicht länger belügen, denn sie mussten unsere manchmal nicht mehr zu verbergenden Nervenkrisen auch verstehen können. Und was könnten wir den Menschen sagen, denen wir Milch und Fleisch verkauft haben, wenn es wirklich BSE ist?

Unsere Hoffnung war der Montag, weil dann sicher ein Ergebnis feststehen sollte. Aber am Montag bekamen wir lediglich die Auskunft, dass der Test in Tübingen vier Werktage dauern würde. Dies hieß für uns noch mal warten bis Mittwoch oder Donnerstag, aber an diesen Tagen kam ebenfalls kein Ergebnis.

Das Warten wurde unerträglich, die Arbeiten auf dem Hof konnten nur noch

notdürftig erledigt werden. Immer wieder diese schrecklichen Gedanken: Was passiert, wenn dieser Test positiv ist, und die ganze Herde, die wir in so langer Zeit gezüchtet und auf fast 10 000 kg Herden-durchschnitt gebracht haben, an einem Tag ausgelöscht wird? 130 gesunde Tiere einfach abschlachten? Ein Gedanke, der unerträglich wurde. Denn wir waren uns sicher, wenn diese Herde den Stall verlässt, werden wir keine Milchviehherde mehr aufbauen – wir haben einfach zu viel Engagement in die Herde investiert.

Am nächsten Tag dann, neun Tage nach der ersten Schreckensmeldung, wurde uns mitgeteilt, dass der BSE-Test in Tübingen wieder nicht eindeutig ausgefallen sei und noch einmal neues Probenmaterial angefordert werden müsse. Wie zum Trost teilte man uns mit, dass endlich die vermuteten Listerien nachgewiesen werden konnten. Jedoch das lange Wochenende stand wieder vor der Tür und quälte uns weitere zwei Tage.

Als dann am Montag mittag immer noch kein Ergebnis in Aussicht stand, wandte sich der Leiter der Veterinärbehörde an das Ministerium, um die nicht mehr zu ertragende Situation zu klären und um sie zu beenden. Auch dort bekundete man das Mitgefühl, aber eine Klärung konnte noch immer nicht herbeigeführt werden.

Dann endlich, am 14. schrecklichen Tag der Ungewissheit, Angst und Wut, nach mehr als 15 000 Litern vernichteter Milch, drei Wochen nach den ersten Krankheitssymptomen der Kuh und unzähligen schlaflosen Nächten – die Nachricht über das negative Testergebnis.

Wir danken unserem Tierarzt für seine richtige Diagnose und die Meldung an das Veterinäramt – denn wir wissen nicht, ob sonst das Ergebnis wirklich negativ ausgefallen wäre!